

Prof. Dr. Stefan Stürmer

**Einführung
in die Sozialpsychologie II:
Intragruppale
und intergrupale Prozesse**

**kultur- und
sozialwissenschaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Autor | 7 |
| Vorwort | 8 |
| 1 Gruppenpsychologie: Grundbegriffe..... | 10 |
| 1.1 Begriffsbestimmung..... | 10 |
| 1.1.1 Was ist eine Gruppe? | 10 |
| 1.1.2 Gruppenbildung | 11 |
| 1.2 Grundlegende theoretische Perspektiven der Gruppenforschung | 13 |
| 1.2.1 Persönlichkeit und individuelle Differenzen | 13 |
| 1.2.2 Austausch und Interdependenz | 14 |
| 1.2.3 Soziale Kategorisierung und soziale Identität | 15 |
| 1.2.4 Soziale Kognitionen | 16 |
| 1.3 Normen, Rollen und Gruppensozialisation | 18 |
| 1.3.1 Normen und Rollen | 18 |
| 1.3.2 Gruppensozialisation | 21 |
| Kapitelzusammenfassung | 23 |
| Weiterführende Literatur | 23 |
| Übungsaufgaben..... | 24 |
| 2 Sozialer Einfluss..... | 25 |
| 2.1 Majoritätseinfluss..... | 25 |
| 2.1.1 Informationaler Einfluss..... | 25 |
| 2.1.2 Normativer Einfluss..... | 26 |
| 2.2 Minoritätseinfluss und Majoritäts-Minoritätsunterschiede | 29 |
| 2.2.1 Minoritätseinfluss | 29 |
| 2.2.2 Die Rolle von Gruppenidentifikation..... | 30 |
| 2.3 Sozialer Einfluss durch Autoritäten..... | 31 |
| 2.3.2 Gehorsam gegenüber Autoritäten..... | 31 |
| 2.3.3 Die Bedeutung der wahrgenommenen Behandlung durch Gruppenautoritäten | 34 |
| Kapitelzusammenfassung | 36 |
| Weiterführende Literatur | 37 |
| Übungsaufgaben..... | 37 |
| 3 Entscheiden und Arbeiten in Gruppen..... | 38 |
| 3.1 Entscheidungsprozesse in Gruppen..... | 38 |
| 3.1.1 Verfügbarkeit entscheidungsrelevanter Informationen | 38 |
| 3.1.2 Gruppenpolarisation..... | 39 |
| 3.1.3 Gruppendenken | 40 |
| 3.2 Arbeiten in Gruppen | 41 |
| 3.2.1 Effekte der bloßen Anwesenheit anderer Personen..... | 41 |
| 3.2.2 Kooperation und Konflikt innerhalb von Gruppen..... | 43 |
| 3.2.3 Gruppenleistung..... | 48 |
| 3.3 Förderung von Gruppenleistung | 51 |

| | | |
|-------|---|----|
| 3.3.1 | Gruppenzusammensetzung..... | 51 |
| 3.3.2 | Kommunikation..... | 52 |
| 3.3.3 | Gruppensynchronisation..... | 52 |
| | Kapitelzusammenfassung..... | 53 |
| | Weiterführende Literatur | 53 |
| | Übungsaufgaben | 53 |
| 4 | Sozialpsychologische Ansätze der Führung | 54 |
| 4.1 | Definition und Funktionen von Führung | 54 |
| 4.2 | Macht- und Einflussgrundlagen von Führungspersonen | 56 |
| 4.3 | Traditionelle Ansätze der Führungsforschung..... | 57 |
| 4.3.1 | Führerorientierte Ansätze | 57 |
| 4.3.2 | Situationsorientierte Ansätze..... | 59 |
| 4.3.3 | Kontingenzansätze | 59 |
| 4.3.4 | Transaktionale und transformationale Ansätze | 62 |
| 4.4 | Sozialer Identitätsansatz der Führungsforschung | 64 |
| 4.4.1 | Führungsperson als Eigengruppen-Prototyp | 64 |
| 4.4.2 | Kontextabhängigkeit Prototyp-basierter Führung | 67 |
| 4.4.3 | Führungsperson als Entrepreneur der Sozialen Identität..... | 72 |
| | Kapitelzusammenfassung..... | 74 |
| | Weiterführende Literatur | 75 |
| | Übungsaufgaben | 75 |
| 5 | Vorurteile und Konflikte zwischen Gruppen | 76 |
| 5.1 | Begriffsbestimmung | 76 |
| 5.2 | Ursachen von Stereotypen und Vorurteilen..... | 78 |
| 5.2.1 | Persönlichkeit und individuelle Dispositionen | 78 |
| 5.2.2 | Kategoriale Differenzierung | 80 |
| 5.2.3 | Stereotype, Vorurteile und Stigmata als soziale Konstruktionen..... | 80 |
| 5.2.4 | Inhalte von Stereotypen..... | 84 |
| 5.3 | Der Einfluss von Stereotypen und Vorurteilen auf das Handeln und die Auswirkungen auf die Zielpersonen | 86 |
| 5.3.1 | Automatische und kontrollierte Prozesse..... | 86 |
| 5.3.2 | Auswirkungen auf die Zielpersonen..... | 88 |
| 5.4 | Ursachen von Intergruppenkonflikten..... | 90 |
| 5.4.1 | Negative Interdependenz..... | 90 |
| 5.4.2 | Relative Deprivation..... | 91 |
| 5.4.3 | Negative soziale Identität..... | 92 |
| | Kapitelzusammenfassung..... | 95 |
| | Weiterführende Literatur | 96 |
| | Übungsaufgaben | 96 |
| 6 | Verringerung von Vorurteilen und Feindseligkeiten zwischen Gruppen durch Kontakt..... | 97 |
| 6.1 | Veränderungen der sozialen Kategorisierung | 97 |
| 6.1.1 | Dekategorisierung – das Personalisierungsmodell:..... | 97 |

| | | |
|-------|---|-----|
| 6.1.2 | Rekategorisierung - das Common-Ingroup Identity Model:..... | 98 |
| 6.1.3 | Wechselseitige Differenzierung: | 98 |
| 6.2 | Kontakt | 98 |
| 6.2.1 | Historische Entwicklung der Kontakthypothese | 98 |
| 6.2.2 | Strukturierter Intergruppenkontakt | 99 |
| 6.2.3 | Das Problem der Generalisierung | 103 |
| 6.2.4 | Schritte zur Generalisierung..... | 104 |
| 6.3 | Empirische Befundlage und politische Implikationen..... | 106 |
| 6.3.1 | Empirische Befundlage | 107 |
| 6.3.2 | Politische Implikationen..... | 108 |
| 6.3.3 | Intergrupale Versöhnung..... | 109 |
| | Zusammenfassung..... | 110 |
| | Weiterführende Literatur | 110 |
| | Übungsaufgaben..... | 111 |
| 7 | Soziale Bewegungsbeteiligung..... | 112 |
| 7.1 | Begriffsbestimmung..... | 112 |
| 7.2 | Das Vier-Stufen Modell sozialer Bewegungsbeteiligung | 114 |
| 7.2.1 | Mobilisierungspotential..... | 114 |
| 7.2.2 | Mobilisierungsversuche..... | 117 |
| 7.2.3 | Teilnahmemotivation | 117 |
| 7.2.4 | Teilnahmebarrieren | 119 |
| 7.2.5 | Jenseits individueller Kosten und Nutzen: Soziale Identifikation und Emotion..... | 120 |
| 7.3 | Der soziale Identitätsansatz zur sozialen Bewegungsbeteiligung | 120 |
| 7.3.1 | Determinanten der Selbstdefinition im Sinne sozialer Identität | 121 |
| 7.3.2 | Soziale Identität als Determinante der Teilnahmemotivation | 121 |
| 7.3.3 | Das Zwei-Wege Modell sozialer Bewegungsbeteiligung.... | 123 |
| 7.3.4 | Gruppenbasierte Emotionen | 124 |
| | Zusammenfassung..... | 126 |
| | Weiterführende Literatur | 127 |
| | Übungsaufgaben..... | 127 |
| 8 | Prosoziales Verhalten zwischen Gruppen | 128 |
| 8.1 | Unterschiede zwischen Eigen- und Fremdgruppenthelfen | 128 |
| 8.1.1 | Wie verbreitet ist Fremdgruppenthelfen im Hilfeverhalten? | 128 |
| 8.1.2 | Motivationale Unterschiede..... | 130 |
| 8.2 | Individuelle und soziale Funktionen von Fremdgruppenthelfen | 132 |
| 8.2.1 | Individuelle Funktionen | 132 |
| 8.2.2 | Soziale Funktionen | 134 |
| 8.3 | Mobilisierung gruppenübergreifender Solidarität | 136 |
| | Zusammenfassung..... | 137 |

| | |
|--------------------------------|-----|
| Weiterführende Literatur | 138 |
| Übungsaufgaben | 138 |
| Literaturverzeichnis | 139 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 156 |

Autor

Univ.-Prof. Dr. Stefan Stürmer, Diplom-Psychologe, erhielt seinen Dokortitel im Jahr 2000 von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er ist seit 2007 Universitätsprofessor an der FernUniversität in Hagen und Leiter des Lehrgebiets „Sozialpsychologie“.

Mitwirkende

Dr. Birte Siem, seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrgebiet „Sozialpsychologie“ (Autorin Kapitel 4).

Vorwort

Die Zugehörigkeit zu Gruppen prägt den Menschen - sie beeinflusst, wie er die soziale Welt interpretiert, was er empfindet und wie er sich anderen Menschen gegenüber verhält. Die Erforschung von Gruppenprozessen steht daher seit dem Beginn ihrer akademischen Institutionalisierung als akademischer Disziplin in den 30er Jahren im Zentrum der Sozialpsychologie. Dieser Kurs ist Teil einer zwei Kurse umfassenden Einführungseinheit in die Sozialpsychologie. Schwerpunkt dieses Kurses sind intragruppale und intergrupale Prozesse. Es werden u.a. folgende Themen behandelt: Sozialer Einfluss, Entscheiden und Arbeiten in Gruppen, Vorurteile und Stereotype, Konflikte zwischen Gruppen und Lösungsmöglichkeiten, soziale Bewegungsbeteiligung und prosoziales Verhalten zwischen Gruppen.

Ein Hauptziel dieses Kurses ist es, Ihnen grundlegendes Wissen über die relevanten Theorien und Forschungsbefunde der sozialpsychologischen Forschung zu Gruppenprozessen zu vermitteln.

Studierhinweise: Der Kurs richtet sich primär an Studierende im B.Sc. Psychologie, er ist aber auch für Studierende in anderen kultur- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen geeignet. Ziel dieses Kurses ist es nicht, die oben genannten Themen erschöpfend zu behandeln, sondern Schlüsselwissen zu diesen Forschungsbereichen zu vermitteln, das Ihnen eine systematische Grundlage für eine weitere Auseinandersetzung und erfolgreiches Lernen bietet. Der Kurs setzt das Studium des Kurses „Einführung in die Sozialpsychologie I: Personale und interpersonale Prozesse“ voraus. Das didaktische Konzept beruht auf einer Kombination folgender Elemente:

- Definition zentraler Begriffe zu Beginn jedes Kapitels,
- Erläuterung zentraler Argumente grundlegender Theorien, Modelle und Forschungsansätze,
- Komprimierte Darstellung wegweisender Forschungsbefunde,
- Zusammenfassungen,
- Hinweise zur weiterführenden und vertiefenden Literatur,
- Übungsaufgaben zu jedem Kapitel. Die Lösungen zu den Übungsaufgaben finden Sie in der Lernumgebung Moodle.

Zur Sprache: Um Sie darüber zu orientieren, welche Forscherpersönlichkeiten herausragende Beiträge für die Disziplin geleistet haben, werden bei diesen beim ersten Quellenverweis sowohl Vor- als auch Nachnamen genannt. Bei der Darstellung von Forschungsergebnissen, die sich auf soziale Minoritäten beziehen, werden die Begriffe verwendet, die von den

Minoritätsangehörigen selbst zur Bezeichnung ihrer Gruppe verwendet werden.

Danksagung: Mein besonderer Dank gilt meinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre kompetenten Kommentare und Rückmeldungen zum Manuskript. Außerdem möchte ich mich herzlich bei Marzena Moskalski und Isabel Ammon bedanken.

Stefan Stürmer

1 Gruppenpsychologie: Grundbegriffe

Das Sozialverhalten des Menschen ist dadurch charakterisiert, dass er Gruppen bildet. Menschen orientieren sich im Hinblick auf die Angemessenheit ihrer Einstellungen, Gefühle und Gedanken an Normen und Werten von Gruppen, zu denen sie gehören. Sie arbeiten in Gruppen zusammen, um Ziele zu erreichen, die sie alleine nicht erreichen könnten. Die Zugehörigkeit zu Gruppen hat einen erheblichen Einfluss darauf, wie sich Menschen selbst sehen (Stichwort: soziale Identität) und wie sie sich anderen Menschen gegenüber verhalten. Da Menschen aller Kulturen und Gesellschaften Gruppen bilden, liegt die Vermutung nahe, dass diese Verhaltenstendenz angeboren ist. Im Folgenden werden wir zunächst einige grundlegende Begriffe der sozialpsychologischen Forschung zu Gruppenprozessen erläutern. In den folgenden Kapiteln werden wir uns dann zunächst dem Verhalten innerhalb von Gruppen zuwenden. Anschließend steht das Verhalten zwischen Gruppen im Blickpunkt.

1.1 Begriffsbestimmung

Wie definieren Sozialpsychologen den Gruppenbegriff? Warum bilden Menschen Gruppen?

1.1.1 Was ist eine Gruppe?

Der Gruppenbegriff wird in der Sozialpsychologie je nach Forschungstradition unterschiedlich definiert. Die meisten Sozialpsycholog/innen stimmen aber darin überein, dass es für das Verständnis von Gruppenprozessen entscheidend ist, inwieweit sich Personen selbst als Gruppe definieren. Sie gehen daher von einem Gruppenbegriff aus, der die subjektive Sicht der Gruppenmitglieder, Teil einer Gruppe zu sein, zum zentralen Definitionskriterium erhebt (s. Tajfel & Turner, 1986).

Soziale Gruppe

Soziale Gruppe: Eine Menge von Individuen, die sich selbst als Mitglieder derselben sozialen Kategorie wahrnehmen und ein gewisses Maß emotionaler Bindung bezüglich dieser gemeinsamen Selbstdefinition teilen. Die Gruppe, zu der ein Individuum sich zugehörig fühlt, wird als Eigengruppe, eine im sozialen Kontext relevante Vergleichsgruppe als Fremdgruppe bezeichnet.

Dieser Gruppenbegriff lässt sich sowohl auf Kleingruppen, in denen potenziell die Möglichkeit direkter („face-to-face“) Interaktionen zwischen allen Gruppenmitgliedern besteht (Arbeitsgruppen, Teams etc.) als auch soziale Kategorien anwenden, bei denen diese Möglichkeit nicht besteht (Männer, Psychologen, Deutsche etc.). In der Sozialpsychologie werden die Begriffe soziale Kategorie und Gruppe daher oft synonym verwendet.

Der Begriff *Entitativität* bezieht sich darauf, in wie weit eine Ansammlung von Personen vom sozialen Beobachter als kohärente soziale Einheit wahrgenommen wird (bzw. seinem „prototypischen“ Bild einer Gruppe entspricht). Im Allgemeinen werden Gruppen, bei denen ein hohes Maß an Interaktionen zwischen Gruppenmitgliedern besteht, als besonders entitativ angesehen (z.B. Familien, Teams; s. Lickel et al., 2000).

Entitativität

Der Begriff *Gruppenkohäsion* bezieht sich auf den inneren Zusammenhalt einer Gruppe (das „Wir-Gefühl“), der u.a. durch die Intensität und emotionale Qualität der Beziehungen der Gruppenmitglieder zueinander zum Ausdruck kommt. Gruppenkohäsion ist eine variable Eigenschaft einer Gruppe: Sie kann zwischen Gruppen, unterschiedlichen sozialen Kontexten, und über die Zeit hinweg variieren.

Gruppenkohäsion

Der Begriff der sozialen (oder auch kollektiven) *Identifikation* bezieht sich auf die psychologische Beziehung zwischen Selbst und Gruppe. Soziale Identifikation wird als ein Konstrukt aufgefasst, das aus mehreren Komponenten besteht. Auf abstraktem Niveau reflektieren diese Komponenten

Soziale Identifikation

- welchen Stellenwert die Gruppenmitgliedschaft für die Selbstdefinition einer Person hat, und
- wie viel eine Person emotional in ihre Gruppenmitgliedschaft investiert (s. Leach et al., 2008).

Aufgrund unterschiedlicher individueller Erfahrungen können sich einzelne Gruppenmitglieder unterschiedlich stark mit ihrer Gruppe identifizieren; ihre Stärke kann mit dem sozialen Kontext variieren. Ein wichtiger Einflussfaktor auf die psychologische Beziehung zwischen Individuum und Gruppe ist, ob die Gruppenzugehörigkeit selbst gewählt worden ist (z.B. die Mitgliedschaft in einer Freizeitsportgruppe oder einer politischen Partei) oder ob sie durch soziale Strukturen oder die Behandlungen anderer Personen vorgegeben ist (z.B. die Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie basierend auf dem Geschlecht, der Ethnie oder der sexuellen Orientierung). Für das Erleben der Gruppenzugehörigkeit ist ferner relevant, ob es sich bei der Gruppe um eine soziale *Minoritätsgruppe* oder um eine *Majoritätsgruppe* handelt. Minoritäten haben (mit Ausnahmen von Eliten) typischerweise niedrigeren sozialen Status innerhalb der Gesellschaft als Majoritäten und verfügen nicht selten über eingeschränkte gesellschaftliche Rechte oder Ressourcen. Forschungsergebnisse zeigen, dass Minoritätsangehörigen im Vergleich zu Majoritätsangehörigen ihre Gruppenzugehörigkeit in sozialen Situationen häufiger präsent ist, wobei sie gleichzeitig in geringerem Maße positive Gefühlszustände aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit erleben (Lücken & Simon, 2005).

1.1.2 Gruppenbildung

Welche sozialpsychologischen Prozesse liegen der Gruppenbildung zugrunde? Diese Frage lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven be-

antworten. Evolutionspsychologische Ansätze betonen den *adaptiven* Wert der Gruppenbildung: Im Zuge der Evolution des Menschen brachte das Zusammenleben in Gruppen Menschen (wie auch anderen Spezies) Überlebensvorteile, was - über das Evolutionsprinzip der natürlichen Selektion vermittelt - dazu geführt hat, dass Menschen ein angeborenes Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit entwickelt haben (s. dazu Baumeister & Leary, 1995). Für diese Annahme spricht, dass Menschen aller Kulturen und Gesellschaften Gruppen bilden.

Austausch- oder Interdependenztheorien heben die *Instrumentalität* der Gruppe für das Individuum hervor (z.B. Thibaut & Kelley, 1959). Menschen sind im Hinblick auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse voneinander abhängig (interdependent). Die Bildung von relativ zeitstabilen Gruppen erleichtert ihnen den wechselseitigen Austausch von Ressourcen und die Erreichung gemeinsamer Ziele. Mit anderen Worten: Menschen bilden Gruppen, weil sie der individuellen Bedürfnisbefriedigung dienen.

Der soziale Identitätsansatz betont demgegenüber die *kognitiven* Grundlagen der Gruppenbildung (z.B. Turner et al., 1987). Diesem Ansatz zufolge ist Interdependenz zwar eine hinreichende, nicht aber eine *notwendige* Bedingung dafür, dass Menschen Gruppen bilden. Notwendig ist vielmehr, dass Personen sich selbst und andere Personen als gleiche (identische, austauschbare) Elemente einer sozialen Kategorie wahrnehmen. Diese Selbstkategorie liefert dann die Grundlage für die Definition einer sozialen Identität, die die Gruppenbildung und das Gruppenverhalten reguliert (s. Einführungskurs I, Kap. 6).

Selbstkategorisierung

Selbstkategorisierung: Der Prozess der kognitiven Gruppierung des Selbst und anderer Personen als gleiche (identische, austauschbare) Mitglieder einer sozialen Kategorie in Abgrenzung zu Mitgliedern anderer sozialer Kategorien.

Eine wichtige empirische Grundlage für die Entwicklung der im Rahmen des sozialen Identitätsansatzes entwickelten Position lieferten Experimente von Tajfel und Kollegen (z.B. Tajfel et al., 1971) die zeigten, dass die bloße Kategorisierung von Menschen auf der Grundlage eines trivialen Merkmals bereits hinreichend sein kann, um bestimmte Formen des Gruppenverhaltens zu erzeugen. Im folgenden Abschnitt werden grundlegende theoretische Positionen unterschiedlicher Perspektiven der (Inter-) Gruppenforschung näher erläutert.